[s.n.]

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **92 (1966)**

Heft 8

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Präsidenten-Cocktail

Als Washington zum Präsidenten gewählt wurde, zögerte er lange, bevor er die Wahl annahm. Seine Freunde drängten ihn. Keiner besitze eine solche Popularität wie er!
«Schon gut», sagte da Washington. «Aber leider hat die Popularität mit der Regierungskunst nichts zu tun.»

*

Von Jefferson stammt der berühmte Satz:
«Jeder Mensch hat zwei Vaterländer; sein eigenes und Frankreich.»

*

Im Jahre 1828 schrieb John Quincy Adams in sein Tagebuch:
‹Willis Andersons Frau kam abermals, um Gnade für ihren Gatten zu bitten. Sie deutete an, daß er selber gar nicht aus dem Gefängnis entlassen werden wolle, und es keinen Straferlaß für ihn bedeuten würde, wenn man ihn seiner Frau zurückgäbe.›

*

Ulysses Simpson Grant kam eines Abends in die Stadt Galena und hörte, wie eine Gruppe von Advokaten sich vor dem wohlgeheizten Kamin unterhielt. Einer der Advokaten fragte Grant, ob er von weither käme.
«Sieht aus, als wären Sie durch die Hölle gereist!»
«Das bin ich auch», erwiderte Grant.
«Nun? Und wie ist es dort?»
«Ach, nicht viel anders als in Galena – die Advokaten sind dem Feuer am nächsten.»

*

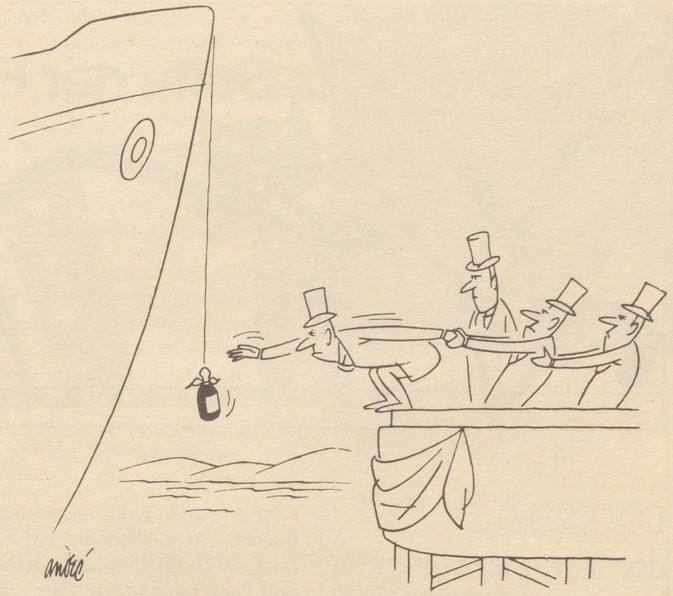
Eine energische Frau kam zu Lincoln in Audienz. «Herr Präsident», begann sie, «Sie müssen meinen Sohn zum Obersten machen; ich verlange das nicht als Gnade, sondern als Recht. Mein Großvater hat sich bei Lexington geschlagen, mein Onkel war der einzige Mann, der bei Bladensburg nicht davongelaufen ist, mein Vater hat bei New Orleans gekämpft, und mein Mann ist bei Monterey gefallen.»
«Ich meine, Madame», entgegnete Lincoln, «daß Ihre Familie genug für das Vaterland getan hat. Man muß den andern auch eine Chance lassen.»

*

Theodor Roosevelt hatte einmal einen alten Studienkameraden, Owen Wister, zu Besuch. Roosevelts Tochter, die kleine Alice, lief beständig hin und her. Da sagte Wister: «Theodor, kannst du gar nichts tun, um Alice ein wenig im Zaum zu halten?»
Der Präsident aber erwiderte: «Ich kann entweder Präsident der Vereinigten Staaten sein oder Alice im Zaum halten. Beides gleichzeitig kann ich nicht.»

*

Cleveland war ein begeisterter Angler. Als er eines Tages im Oelzeug in seinem Boot ans Ufer kam, rief ein anderer Angler ihm zu:
«Hallo, Bootsmann, verkaufen Sie mir Ihre Fische?»
«Nein, ich verkaufe keine Fische.»
«Nun, dann könnten Sie mich morgen zum Angeln mitnehmen. Was verlangen Sie dafür?»
«Solche Geschäfte schließe ich nur für die ganze Saison ab», sagte Cleveland. «Geben Sie mir so viel, wie ich im vorigen Jahr verdient habe.»
«Sie sind ja ein gerissener Kerl», lachte der Angler. «Abgemacht! Was haben Sie letztes Jahr denn verdient?»
«Ach, ungefähr tausend Dollar die Woche. Ich bin nämlich Präsident der Vereinigten Staaten.»



Mc Kinley sagte, als vom Stand der amerikanischen Rüstungen gesprochen wurde: «Die spanische Flotte ist in den Cubanischen Gewässern, und wir haben nicht genug Munition, um sie mit Salutschüssen zu begrüßen.»

*

Wilson erzählte gern folgende Geschichte: «Ein Schotte betet ausführlich zu Gott und teilt ihm alle Ereignisse mit. Endlich sagt er: ‹Darüber wäre noch viel zu berichten, aber, o Herr, du hast ja zweifellos die letzte Nummer der Edinburgh Review gelesen, und da steht alles drin›.»

Als General Logan Coolidge einen Besuch im Weißen Haus machte, lud ihn der Präsident zum Mittagessen.
«Ich bin gerade nur heute und morgen hier», erwiderte Logan.
«Nun, wir essen ja sowohl heute wie morgen zu Mittag», erwiderte Coolidge.

*

Man fragte Hoover: «Was tun Präsidenten, wenn sie sich zurückgezogen haben?»
Und er erwiderte: «Pillen schlukken und Bibliotheken eröffnen.»
Wobei er immerhin neunzig wurde.

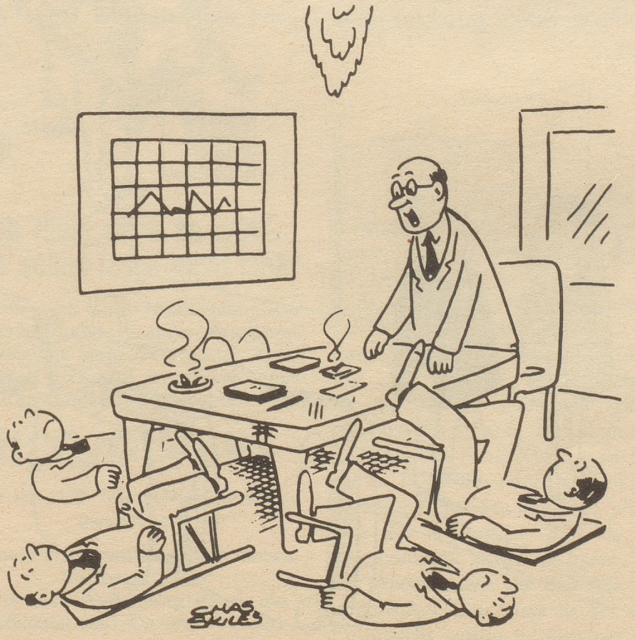
*

Franklin D. Roosevelt sagte: «Ich esse gern geröstete Erdnüsse. Aber wenn mir jemand einen Sack schickt, müßte der Geheimdienst den Sack durchleuchten, das Ackerbauministerium jede Nuß öffnen und auf Gift untersuchen. Und so, um sich die Mühe zu sparen, würden sie den Sack wegwerfen und mir nie ein Wort davon sagen.»

*

Kennedys Gegenkandidat Barry Golwater ist ein ausgezeichneter Photograph. Er machte eine Aufnahme von Kennedy, sandte sie ihm mit der Bitte um ein Autogramm. Kennedy schrieb:
‹Für Barry Goldwater, dem ich dringend rate, die Laufbahn zu verfolgen, für die er so großes Talent bewiesen hat – die Photographie.›

Mitgeteilt von n. o. s.



« Eine umwerfende Idee, nicht wahr, meine Herren ? »